

## L i t e r a t u r.

Die Anfänge der Cultur. Geschichtliche und archäologische Studien von François Lenormand. Jena bei Hermann Costenoble 1875. 2 Bde.

So jung die Urgeschichte des Menschen als selbstständige Wissenschaft auch ist, so reichhaltig ist bereits die Zahl der Werke, welche sich speciell mit ihr beschäftigen. Greift doch auch die neue Wissenschaft in eine ganz beträchtliche Zahl der einzelnen Disciplinen ein, die bisher ohne besondere Rücksichtnahme auf diesen Zweig der Urgeschichte, der für Jedermann das höchste Interesse gewähren muss, weiter geführt worden waren. Um aber der neuen Wissenschaft die Stätte zu bereiten, wird es nöthig, die einzelnen Zweige der alle Gebiete umfassenden Wissenschaftsfamilie mit besonderer Rücksicht auf die ersten Culturansätze neu zu bearbeiten.

Mit Freude begrüßen wir das vorliegende Werk, welches in archäologischer und linguistischer Hinsicht aus der Geschichte, Sprache und den Denkmälern der alten Egyptier, Phönizier, Chaldäer und Assyrer höchst wichtige, die Anfänge der Cultur beleuchtende Thatsachen hervorhebt. Als besonders werthvoll sind die Darlegungen zu betrachten, welche der Verfasser in ebenso eingehender als exacter Weise über das Wandern einiger unserer Hausthiere gibt. An der Hand der auf uns gekommenen altegyptischen Denkmäler und im Vergleich der diese Thiere in den verschiedenen Sprachen bezeichnenden Stammworte weist der Verfasser sowohl die Zeit ihrer Einführung bei den Egyptern, als auch den Weg nach, den sie bis zu uns genommen haben, und es ist sicher zu erwarten, dass Zoologie und Paläontologie die Meinungen des gelehrten Verfassers bestätigen wird. Gerade diese Ausführungen zeigen uns in höchst charakteristischer Weise, wie erfolgreich die Untersuchungen der doch an sich spärlichen Reste einer uralten Culturepoche sind, wenn der menschliche Forschergeist sie durchstöbert, und aus ihren Trümmern zu lesen sich bemüht.

Das vorliegende Werk liefert ferner in hervorragender Weise den Beweis, welch' hohen Werth sozusagen „die Paläontologie der Sprache“ für anthropologische Forschungen besitzt, indem sie die Stammworte der einzelnen Thiere in den verschiedenen Sprachen vergleicht, und auf diese Weise den Weg aufzuspüren sucht, den diese Worte und damit unzweifelhaft auch die durch sie bezeichnet werdenden Thiere von Sprache zu Sprache, von Volk zu Volk genommen haben. Diese wenigen Andeutungen mögen genügen, die Wichtigkeit der behandelten Gegenstände hervorzuheben. Wir sind daher dem Verfasser, sowie der Verlagsbuchhandlung, die in neuester Zeit mehrere, für die vorwüthige Wissenschaft höchst werthvolle Werke fremder Sprachen editirt hat, zu Dank verpflichtet, und freuen uns, dass wir die scharfsinnigen Untersuchungen des in der Wissenschaft einen geachteten Namen besitzenden Verfassers in autorisirter deutscher Bearbeitung besitzen. Das hoch interessante Werk kann Jedermann, der sich für solche Forschungen interessirt, auf's Beste empfohlen werden.

S. C.

---

**Die Entstehung der Civilisation und der Urzustand des Menschengeschlechts**, erläutert durch das innere und äussere Leben der Wilden von Sir John Lubbock. Autorisirte Ausgabe für Deutschland. Nach der 3. Auflage aus dem Englischen von A. Passow. Mit einleitendem Vorwort von R. Virchow. Mit 20 Illustrationen in Holzschnitt und 6 lithogr. Tafeln. Jena. Herm. Costenoble 1875.

Wir gaben in Nr. 1 und 10 des Jahrganges 1874 des Correspondenz-Blattes eine kurze Besprechung der „vorgeschichtlichen Zeit“ desselben Verfassers; vorliegendes neues Werk desselben (aus einer Reihe von Vorlesungen entstanden) enthält, wie Virchow äussert, gewissermassen die praktische Anwendung der dort gesammelten Thatsachen auf die Beurtheilung der Entwicklungsgeschichte des geistigen Lebens der Menschheit. Der

Gegenstand, welcher in Capitel 5—7 der vorgeschichtlichen Zeit unter dem Titel „Die jetzigen Wilden“ allgemein behandelt wird, erfährt im vorliegenden Werke eine weit eingehendere Behandlung; es werden der gesellschaftliche und geistige Zustand der Wilden, ihre Verwandtschafts- und Ehebegriffe, Religion, Sprache und ihre Rechtszustände dargelegt, während sich Verfasser vorbehält, ihre Wohnungen, Bekleidungen, Waffen etc. in einem besonderen Werke später noch zu beschreiben.

Einen Begriff von dem Umfange des zu bewältigenden Stoffes und der Belesenheit des Autors erhält der Leser durch das dem Buche beigegebene Verzeichniss der citirten Werke, zu welchem natürlich die Engländer und Franzosen weitaus das grösste Contingent lieferten, da die prähistorische Wissenschaft in Deutschland und anderen Ländern verhältnissmässig erst kurz gepflegt wird und erstere Nationen durch ihre überseeischen Besitzungen viel häufiger mit wilden Völkern in Contact kommen, wie die anderen.

In der Einleitung wird die Schwierigkeit und Wichtigkeit (besonders für das englische Volk) des zu erforschenden Gegenstandes dargelegt und von Vorneherein auf viele Irrthümer aufmerksam gemacht, welche durch frühere Reisende verbreitet wurden. Sodann macht uns Verfasser mit einigen merkwürdigen Sitten bekannt, welche bei mehreren weit von einander entfernten Völkerschaften, die nie mit einander in Berührung kamen, sich finden, z. B. die Couvade, dann die in Central-Africa, einzelnen Theilen China's, Californien u. s. w. in Bezug auf die Schwiegereltern herrschenden Gebräuche etc. Dann kommen die Anschauungen der verschiedenen Wilden über die Ursachen der Krankheiten, die medicinischen Heilmittel, Begrüssungsarten etc. zur Kenntnissnahme, wobei manches Erheiternde, aber auch andere, mit bei uns herrschenden Unsitten auffallende Aehnlichkeit zeigende Gebräuche zur Darstellung gelangen.

Das 2. Capitel handelt von den „Abbildungen und Verzierungen“. Es werden hier die ältesten aus der Steinzeit stammenden Spuren der bildenden Kunst auch in Holzschnitten vorgeführt, dann Zeichnungen der Esquimo's und americanischen Indianer. Sehr interessant sind die Beschreibungen der verschiedenen Tätowirungen und der Haartrachten der Fidschi-Insulaner.

Die „Ehe und Verwandtschaft“ bespricht das 3. Capitel. So belehrend die hier gebotenen Einblicke in den eigentlichen Zustand der Wilden sind, so traurig fallen sie andererseits aus; sehr genau ist die Darlegung der Ansichten über die Entstehung der Ehe überhaupt und der Bericht über die weite Verbreitung der Sitte der Verwandtschaftsbestimmung durch die Frau.

Mit grossem Fleisse ist die „Entwicklung der Verwandtschaftsbegriffe“ im folgenden Abschnitte erörtert; besonders sind die beiliegenden Tabellen (nach Morgan) sehr instructiv. Lubbock hält die hier erzielten Resultate für äusserst wichtig als Beweis zu Gunsten der Lehre vom Fortschritt und als ein lehrreiches und werthvolles Hülfsmittel zur Enthüllung der Geschichte des Menschengeschlechtes.

Wohl der schwierigste Theil des ganzen Werkes wird unter dem Titel „Religion“ und „der Charakter und die Sittlichkeit“ im 5. bis 8. Capitel abgehandelt. Mit dem Atheismus beginnend, worunter Lubbock nicht etwa das Lügen einer göttlichen Existenz versteht, sondern das vollständige Fehlen aller religiösen Begriffe, beschreibt er sodann den Fetischismus, den Totemismus, den Schamanismus, die Idolatrie und gelangt dann zu der Stufe, auf welcher die Gottheit nicht mehr als ein Theil, sondern als Schöpfer der Welt betrachtet wird, in deren höchstem Stadium die Religion mit der Sittlichkeit verbunden ist.

Das 9. Capitel handelt von der „Sprache.“ Verfasser bestreitet die von verschiedener Seite aufgestellte Behauptung, dass einigen wilden Stämmen die Sprache ganz fehle, gesteht aber, dass selbe bei einigen so unentwickelt ist, dass eine wirkliche Unterhaltung nur mit Hülfe der Zeichensprache möglich ist. Andere haben einen sehr geringen Wortschatz, besonders für Zahlen; auch fehlen Vielen die Abstracta, Liebesausdrücke etc. — Lubbock ist der Ansicht, dass alle Sprachen sich auf nur wenige Wurzelwörter zurückführen lassen und weist diess durch überzeugende Beispiele nach. Sehr merkwürdig sind die von mehreren hundert wilden Völkerschaften der verschiedenen Erdtheile angeführten Bezeichnungen für Vater und Mutter. Das Schlusscapitel bespricht die höchst wichtigen Rechtszustände. Verfasser macht den Leser mit den oft sehr tyrannischen Moden und Sitten bekannt, ebenso mit den oft sehr formellen Begrüs-

sungsceremonien und abergläubischen Gebräuchen. Dann wird die allmähliche Entstehung der Erbfolge, der Testamente, des Erbrechts erläutert, auch die bei verschiedenen alten Völkern üblichen Arten der Bestrafung für Diebstahl, Mord etc. angeführt.

Am Schlusse spricht Sir Lubbock die Ueberzeugung aus, dass die ältesten Geistesstufen, welche die Menschheit durchschritten hat, durch das Leben der jetzigen oder kürzlich ausgestorbenen Wilden veranschaulicht werden, und glaubt durch die in diesem Werke niedergelegten Beweise und Thatsachen zur Aufstellung folgender Schlussfolgerungen berechtigt zu sein:

Die jetzigen Wilden sind nicht die Nachkommen civilisirter Vorfahren.

Der Mensch befand sich ursprünglich in einem Zustande des äussersten Barbarismus.

Aus demselben haben sich mehrere Rassen vermöge eigener Kraft emporgeschwungen.

Das Werk Allen empfehlend, die sich für die Geschichte des wirklichen Fortschrittes des Menschengeschlechtes interessiren, fügen wir noch bei, dass die Verlagsbuchhandlung für Ausstattung desselben das Mögliche geleistet hat und auch der Preis nicht hoch gestellt ist.

H. S.

## Systematische Uebersicht der Käfer, welche in Baiern und der nächsten Umgebung vorkommen. (Fortsetzung.)

- |     |  |      |
|-----|--|------|
| 27) | <b>monticola</b> Thoms.                                | 761. |
|     | Ober-Lais in Mehrzahl an Aas, Decan <i>Scr.</i>        |      |
| 28) | <b>incana</b> Erichs.                                  | 762. |
|     | Hessen s., in Rohr lebend, Decan <i>Scr.</i>           |      |
| 29) | <b>nigella</b> Erichs.                                 | 763. |
|     | Augsburg; Darmstadt ein Stück, <i>Weis.</i>            |      |
| 30) | <b>aequata</b> Erichs.                                 | 764. |
|     | linearis Mannerh. — rufipes Heer. — Augsburg h., unter |      |